

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Des Hinkenden Standrede zum Vierjahresplan

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Des Hinkenden Standrede zum Vierjahresplan



Wiederum lag ein Jahr harter Berufsarbeit hinter den Bauern des Bergdorfes. Der Herbst war ins Land gezogen, die Ernte unter Dach und Fach. An den länger werdenden Abenden hatten die Bauern nunmehr die notwendige Zeit, um mit mehr Ruhe als sonst ihre Zeitungen und Fachzeitschriften zu studieren, die ihnen von dem innen- und außenpolitischen Geschehen in Deutschland und der Welt Kunde gaben. Mit besonderem Interesse lasen die Männer der Scholle die zahlreichen Aufsätze über den zweiten großen Vierjahresplan; denn das wußten alle genau: Das neue gewaltige Aufbauprogramm des Führers ging alle Volksgenossen, insbesondere auch den deutschen Bauern an.

Zum Oktoberanfang hatte sich der Hinkende beim Löwenwirt angesagt und bei ihm durchblicken lassen, daß er dieses Mal sich mit seinen Bauern über den Vierjahresplan unterhalten wolle. Zahlreicher denn je fanden diese sich am festgesetzten Abend beim Stammtisch ein. Gar mancher hatte noch die eine oder andere Frage auf dem Herzen, die er dem Alten zur Beantwortung vorzulegen beabsichtigte. Wie immer war die gegenseitige Begrüßung herzlich, und kaum hatten alle Platz genommen, da erhob sich auch schon der Moosbauer und eröffnete den Reigen der Frager.

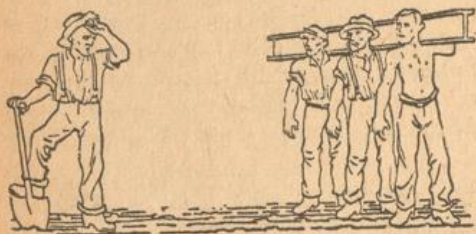
„Lieber Hinkender“, so begann er,

„könnt Ihr uns nicht einmal sagen, warum denn eigentlich bei uns in Deutschland eine Planwirtschaft und insbesondere der zweite große Vierjahresplan erforderlich ist?“ — Der Hinkende war über diese Frage nicht im geringsten überrascht; denn in mehr als einem Dorfe, das er auf seinen Wanderungen durch das Deutsche Reich berührt hatte, war ihm diese Frage gestellt worden. Daher war er auch um keine Antwort verlegen.

„Wie Ihr alle wißt, hat das wirtschaftliche Gesicht der Welt sich im vergangenen Jahrhundert gewaltig verändert. Noch zur Zeit der großen napoleonischen Kriege war das wirtschaftliche Rückgrat aller Staaten der Ackerbau. Gewiß gab es schon eine Industrie. Aber diese war noch verhältnismäßig klein und mehr gewerblicher Natur. Die umwälzenden Erfindungen der Dampfmaschine und der Elektrizität, die ungeahnten Fortschritte auf dem Gebiete der Naturwissenschaften und der Medizin riefen einen grundlegenden Wandel hervor. Aus den gewerblichen Betrieben wurden allmählich Fabriken, und diese siedelten sich vorwiegend dort an, wo die industriellen Rohstoffe, z. B. Kohle und Eisen gefunden wurden oder mit dem Schiff oder der Eisenbahn leicht hinzubringen waren. So entstanden im Laufe der Zeit Industriezentren, die immer mehr Arbeitskräfte benötigten, d. h. Menschenmassen anzogen. Diese Bevölkerungsumschiebung hat man Binnenwanderung genannt. Auf der einen Seite ballten sich die Menschen in den Städten zusammen, auf der anderen Seite verringerte sich die Zahl der Bauern ständig. Durch diesen Vorgang geriet die Mehrzahl der deutschen Bevölkerung in völlige Abhängigkeit von der sogenannten industriellen Konjunktur.

Mit der Begründung des Deutschen Reiches durch Bismarck erhielt die deutsche Industrie, die bis dahin noch

stark unter der ausländischen Konkurrenz zu leiden hatte, den notwendigen Rückhalt, um sich weiter entfalten zu können. Da die damalige Zeitströmung auf fast allen Lebensgebieten, insbesondere dem



der Wirtschaft, dem liberalistischen Grundsatz huldigte: Laisser faire, laisser aller!, d. h. nur immer ungestört alles treiben lassen, kam es bis zum Weltkriege so weit, daß ungefähr 75 Prozent der deutschen Bevölkerung in Industrie und Handel und nur noch knapp 25 Prozent in der Landwirtschaft beschäftigt waren. Was an Nahrungsmitteln in Deutschland nicht erzeugt werden konnte, führte man mit den aus dem Industrieabsatz erzielten Geldgewinnen billig aus dem Ausland ein. Das war ein schwerer Fehler. Im Weltkrieg wurden wir von der Außenwelt abgeschnitten, und da die eigene Scholle nicht genug erzeugen konnte, weil sie zu klein war und nicht stark genug ausgenutzt wurde, zog der Hunger ins Land. Dieses unerbittliche Gespenst, die Heze und Putsche der Marjisten, wanden uns die Waffe aus der Hand. Im Felde unbefiegt, verloren wir dennoch den Krieg. Die neuen Machthaber: Marjisten, Demokraten und Zentrum aber hatten aus dem Zusammenbruch nichts gelernt. Mit dem gleichen liberalistischen Grundsatz: Nur alles treiben lassen!, glaubten sie Deutschland wieder auf die Beine stellen zu können. Da es an Geld fehlte, — das hatten der Krieg und die ungeheuren Reparations-erpressungen verschlungen, — pumpten es sich die Novembervänner im Ausland. Die Folge war eine ungeheure Verschuldung des Staates und der Privatwirtschaft. Als

nun nach dem Weltkrieg die Staaten der Erde fast alle mehr oder weniger dazu übergingen, sich mit Zollschranken zu umgeben, um ihre eigene Industrie gegen die Konkurrenz des Auslandes zu schützen, konnte die unsrige fast nichts mehr im Ausland absetzen. Daher mußte eine Fabrik nach der anderen schließen. Von Tag zu Tag schwoll das Heer der Arbeitslosen an, 1932 waren es 7 Millionen! Das kommunistische Chaos stand vor der Tür. Nun kann sich jeder von Euch selber die Antwort geben auf die Frage des Moosbauern: Warum Planwirtschaft? Warum Vierjahresplan? Diese Antwort heißt: Wir Deutschen brauchen eine Planwirtschaft und den zweiten Vierjahresplan, um ein für allemal die verderblichen Folgen der liberalistischen Staatsgestaltung und Wirtschaftsführung rückgängig zu machen und um ein für allemal die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle, unabhängig vom Ausland sicher zu stellen. Deshalb haben der Führer, Generaloberst Göring und der Reichsbauernführer Darré Euch



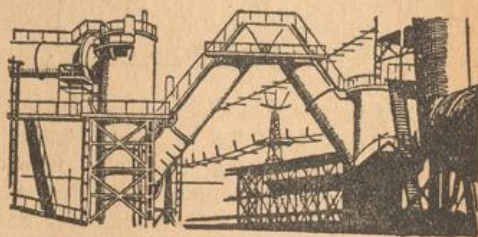
Bauern die Aufgabe gestellt, im zweiten großen Vierjahresplan die Erträge eurer Felder zu steigern. Das kann geschehen durch zweckentsprechende Düngung, durch Anbau von Saatgütern, die auf den einschlägigen Böden gedeihen, vor allem durch Anbau von Nähr- und Nutzpflanzen, die wir bisher vom Ausland beziehen mußten! Das kann geschehen durch die sorgsame Lagerung der Ernteerträge,

so daß möglichst wenig verdirbt! Das kann weiterhin geschehen durch die Haltung und Aufzucht von Viehassen, die widerstandsfähig sind und gute Erträge liefern! Das kann weiterhin geschehen durch die Erschließung von Neuland innerhalb unserer Landesgrenzen, so daß kein Fleckchen Erde ungenützt bleibt!"

Mit gespannter Aufmerksamkeit hatten die Bauern in der getäfelten Wirtsstube den Worten des Hinkenden gelauscht. Ja, der Alte hatte wirklich recht. Doch darüber waren sich alle einig: Die Bauern allein können das große Ziel des Führers, uns möglichst unabhängig vom Ausland zu machen, nicht schaffen. Da müssen alle mithelfen, besonders auch die Städter, die Arbeiter, Unternehmer, Angestellten und Beamten. Die Männer an der Stammtischrunde nickten daher beifällig mit den Köpfen, als der Huberbauer an den Hinkenden die Frage richtete, welche Aufgaben der Industrie denn eigentlich im Rahmen des Vierjahresplanes zukämen.

Auch auf diese Frage war der erfahrene und weltbewanderte Hinkende gefaßt. Ohne langes Besinnen antwortete er daher: „Wenn ich Euch vorhin gesagt habe, daß Ihr Bauern an erster Stelle berufen seid, die Ernährung unseres Volkes zu gewährleisten, so haben alle anderen Stände des Volkes die Pflicht, Euch die Voraussetzungen für die Erfüllung dieser Aufgabe zu schaffen. Die chemische Industrie z. B. hat die Aufgabe, künstliche Düngemittel zu erzeugen und auf den Markt zu bringen, die ausgezeichnet und billig sind. Sie hat Werkstoffe herzustellen, die uns unabhängig machen von einer zu hohen Einfuhr von Baumwolle. Das ist ihr bereits gelungen. Schon heute ist die Zellwolle ein Erzeugnis, das in vielen Beziehungen der Baumwolle überlegen ist. Die chemische Industrie muß weiterhin auf dem Wege des Kohleverflüssigungsverfahrens Treibstoffe erzeugen, die uns unabhängig machen von der

Einfuhr ausländischen Erdöls. Sie muß weiterhin auf synthetischem Wege Gummi erzeugen, um uns unabhängig zu machen von der Einfuhr des tropischen Kautschuk. Auch das ist bereits gelungen. Allüberall sind gewaltige Werke entstanden oder im Entstehen, die diese beiden Rohstoffe, die für die moderne technische Entwicklung unerlässlich sind, hochwertig und preiswert herstellen. Daneben geht gleichzeitig eine systematische Auf-



schließung des deutschen Bodens. Überall, wo die geologischen Voraussetzungen gegeben sind, erheben sich die Bohrtürme, wie z. B. in der Lüneburger Heide und im Kraichgau (in der Umgebung von Bruchsal). An vielen Orten ist man schon sündig geworden.

Aufgabe der Metallindustrie ist es, zweckmäßige, gute und preiswerte landwirtschaftliche Maschinen zu entwerfen und herzustellen, die Euch die Bestellung des Acker, die Herbeibringung und Verwertung der Ernte erleichtern. Die Metallindustrie hat weiterhin preiswerte und erstklassige Maschinen und Gebrauchsgegenstände aller Art herzustellen, die 1. den einheimischen Bedarf vollständig decken, 2. die Konkurrenz des Auslandes schlagen und 3. auf Grund ihrer hervorragenden Qualität und Leistung sich nicht nur auf dem Weltmarkt behaupten, sondern neue Märkte dazu erwerben. Nur durch die Ausfuhr hochwertiger deutscher Industriewaren sind wir in der Lage, uns das Geld ausländischer Währung (Devisen) zu beschaffen, das wir brauchen, um die Rohstoffe zu kaufen und einzuführen, die wir nicht oder noch nicht

selbst durch Werkstoffe ersetzen können. Das von der chemischen und Metallindustrie Gesagte gilt im gleichen Umfang für alle anderen Industriezweige. Außerdem hat die deutsche Industrie, neben der

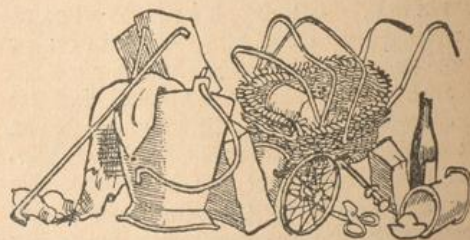


Deckung des Zivilbedarfs, dafür zu sorgen, daß die Bewaffnung und Ausrüstung unseres neuen Volksheres gewährleistet wird und in nichts hinter der der anderen Völker zurücksteht. Fürwahr, meine Bauern, Ihr seht also, daß die Aufgabe der Industrie im Rahmen des Vierjahresplans nicht minder groß und wichtig als die Curige ist!"

Doch der Reutebauer, der bei allen wegen seiner Wißbegierde bekannt war, gab sich noch nicht zufrieden. Er wollte gerne noch vom Hinkenden erfahren, was denn die Beamten, die Arbeiter und Angestellten im Rahmen des Vierjahresplans zu tun hätten! Auch diese Frage fand den Hinkenden nicht unvorbereitet. Er brauchte daher nicht lange herumzudrücken und gab vom Fleck weg, nach einem herzhaften Schluck aus seinem Bierseidel, Auskunft.

„Ich kann es Euch,“ so sprach er, „nicht verdenken, daß es manchem von Euch nicht recht einleuchten will, welche Aufgabe der Stadtbevölkerung beim Vierjahresplan zukommt. Sie spielt aber in Wirklichkeit eine ebenso bedeutende Rolle wie die Bauernschaft und Industrie. Die Bevölkerung unserer Groß- und Kleinstädte stellt zahlenmäßig den Hauptbestandteil unseres Volkes dar, d. h. die Mehrzahl der deutschen Verbraucherschaft. Offensichtlich kann keine Gemeinschaft auf einen grünen Zweig kom-

men, wenn die Gütererzeuger, die Bauernschaft und Industrie, sich alle Mühe geben, hervorragende Erzeugnisse in genügender Menge auf den Markt zu bringen, der Verbraucher aber diese Erzeugnisse nicht kauft oder schlecht und verschwenderisch damit umgeht. Die Hauptaufgabe der Verbraucherschaft, also der Angestellten, Arbeiter und Beamten, besteht also darin, schonend und sorgsam mit allem umzugehen, was der Fleiß Curer Hände dem Boden abgerungen und geschickte Arbeiterhände in den Fabriken geschaffen haben. Daher ist von der Führung des Reiches der Verbraucherschaft die Mahnung zugerufen worden: Kampf dem Verderb! Die Hausfrau und der Kaufmann, die keine deutschen Nahrungsmittel kaufen wollen oder verderben lassen, versündigen sich nicht nur am Bauernstand oder Arbeiterstand, sondern an der Volksgesamtheit. Jeder Verbraucher, der achtlos und rücksichtslos mit den Erzeugnissen des täglichen Bedarfs umgeht, verkürzt damit die Lebensdauer dieser Gegenstände. Jeder Arbeiter, der die ihm anvertrauten Werkzeuge und Maschinen sinnlos abnutzt und nicht sorgsam behandelt, setzt ebenfalls die Leistung und die Lebensdauer dieser oft sehr kostspieligen Konstruktionen herab. Er schädigt nicht nur seinen Arbeitgeber, sondern



wiederum die Volksgemeinschaft. Denn jede Mark, die für vorzeitige und vermeidbare Reparaturen und Ersatzanschaffungen ausgegeben werden muß, ist verloren für Neuanschaffungen oder für bauliche und maschinelle Verbesserungen. Jedes Eisenstück, das irgendwo ver-

rosket, jede Tube aus Zinn, jede Umhüllung aus Metall, die achtlos beiseite geworfen wird, kann nicht mehr dem Althändler zugeführt und von diesem der Industrie erneut zugeleitet werden. Die Folge ist dann eine vermehrte Einfuhr



dieser wertvollen Rohstoffe, d. h. aber eine Schädigung unserer Handelsbilanz. Umgekehrt hat der Unternehmer die Pflicht, seiner Gefolgschaft die bestmöglichen Arbeitsbedingungen zu schaffen, damit ihre Gesundheit nicht geschädigt und ihre Leistung nicht herabgesetzt wird. Außerdem hat jeder Verbraucher die Pflicht, seine Ansprüche in Nahrung und Kleidung danach einzurichten, was der Bauer und die Industrie auf den Markt zu bringen jeweilig in der Lage sind. Klar und deutlich hat der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generaloberst Göring, in seiner großen Sportpalastrede in Berlin darauf hingewiesen. Es geht nicht an, unbedingt gerade dann Eier haben zu wollen, wenn die Hühner schlecht legen. Es geht nicht an, gerade dann Frischgemüse auf dem Tisch sehen zu wollen, wenn Eis und Schnee die deutschen Fluren bedeckt. Es geht auch nicht an, unbedingt nur solche Schuhe tragen zu wollen, die mit Krokodilhaut verziert sind. Und es geht erst recht nicht, nur Parfüms verwenden zu wollen, die aus Paris stammen. Aus dem, was ich Euch soeben gesagt habe, werdet Ihr erkennen, daß der Städter auch seine Aufgabe hat, nämlich die der größten Genügsamkeit und Sparsamkeit im täglichen Leben. Das

erfordert vom Städter angespannteste Aufmerksamkeit und den Verzicht auf viele liebgewordene Dinge und Gewohnheiten."

Die Bauern an der Stammtischrunde „Zum Goldenen Löwen“ stießen sich gegenseitig an. Ja, der Hinkende, der wußte Bescheid. Das, was er von den Städtern gesagt hatte, das ging sie eigentlich auch selber an. Doch das Schweigen währte nicht lange. Der Schulgebauer hatte sich erhoben und fragte in seiner bedächtigen Art, welches denn eigentlich die Aufgaben der Ministerien, Behörden und der großen Fachverbände seien im Zuge des Vierjahresplans. Diese Frage freute den Hinkenden ganz besonders; denn ihm war wohl bekannt, daß im weiten deutschen Land noch der eine oder andere Mederer sein übles Handwerk trieb und es nicht lassen konnte, zu kritisieren. Daher bot ihm diese Frage den willkommenen Anlaß, den Bauern, die alle wißbegierig vor ihm saßen, in kurzen Worten die ungeheure Verantwortung und Arbeitslast aufzuzeigen, die die führenden Männer in Partei und Staat auf ihren Schultern tragen. Er begann: „Ich erzähle Euch nichts Neues, wenn ich Euch



sage, daß kein Schiff, auch das beste nicht, etwas taugt ohne Kapitän und Offiziere. Das gleiche gilt von einer Armee ohne Generale und Stäbe. Genau so ist es bei der Führung eines Staates und der Wirtschaft eines Volkes. Wir Deutschen

schlagen mit unserem großen Vierjahresplan die gewaltigste Friedensschlacht der Weltgeschichte. Um eine Schlacht zu schlagen, braucht man zunächst einen klaren und gründlich durchdachten Plan. Der Feldherr, der ohne Plan in die Schlacht zieht, geradewegs ins Blaue hinein, hat diese schon verloren, noch ehe der erste Schuß gefallen ist. Er opfert nutzlos seine Soldaten und führt die Heimat ins Verderben. Ein solcher Mann ist überhaupt kein Feldherr, er ist ein Stümper, ja ein Verbrecher! Der Feldherr aber, der in vielen, vielen Arbeitsstunden klare Pläne ausarbeitet, seinen Offizieren und Mannschaften genauestens ihre Aufgaben anweist, sie an den richtigen Platz stellt und rechtzeitig ins Gefecht schickt, der wird siegen. Ein solcher Mann verdient den Namen Feldherr mit Recht. Wir Deutschen haben heute einen solchen politischen Feldherrn, unseren genialen Führer und Reichskanzler Adolf Hitler! Er hat den Plan entworfen und seine Durchführung seinen politischen Generalen, Offizieren und Mannschaften anvertraut, d. h. den Ministerien, Behörden, Parteigliederungen und Verbänden. Nur der Offizier, der eine gründliche Ausbildung genossen hat, wird auf Grund seiner Schulung und Erfahrung, wenn einmal die Schlacht entbrannt ist, den Kopf oben und den notwendigen Überblick behalten. Er wird immer wissen, wo es nottut, wo die Truppe eingeseht, wo sie zurückgenommen werden muß, wo sie Verstärkung braucht. Der Offizier hat aber auch die ganze Verantwortung. Er haftet mit seinem Kopf für die zielichere Durchführung der ergangenen Befehle. Ein solcher verantwortungsbewußter Offizier wird niemals nutzlos die Mannschaften opfern oder unsinnige Strapazen von ihr verlangen. Meine Bauern, Ihr alle habt es ja selbst miterlebt, wie im Weltkrieg im Großen Hauptquartier und in den Stäben der Armeen Tag und Nacht unsere Generale, allen voran Hin-

denburg und Ludendorff, über Karten und Plänen gebeugt saßen und arbeiteten bis zur Erschöpfung. So auch wird heute gearbeitet im Großen Hauptquartier des Vierjahresplans, d. h. in den Ministerien in Berlin, und in den Stäben des Vierjahresplans, d. h. in den Behörden, Parteigliederungen und Fachverbänden. Hier wird jedes Lebensgebiet des deutschen Volkes genau untersucht, jede Anregung und jede Erfindung wird hier überprüft und bearbeitet, dann zunächst im Kleinen irgendwo erprobt, um alsdann im Großen durchgeführt zu werden. Das erfordert viel, viel Fleiß und Arbeit und Geschicklichkeit. Ich glaube, daß Euch diese wenigen Worte genügen, um zu ermessen, welche Arbeitslast und Verantwortung auf den Schultern unserer führenden Männer heute ruhen. Ihr wißt nun auch, was Ihr von einem solchen Quertreiber zu halten habt, der nichts kann als nur kritisieren, selber aber nicht arbeiten und sich nicht einreihen will in die Friedensarmee des um seine wirtschaftliche Freiheit ringenden deutschen Volkes."

Bis in die späten Abendstunden hinein hatte der Hinkende die Fragen beantwortet, die die aufrechten und arbeitsgewohnten Bauern an ihn gerichtet hatten. Sie alle waren ihm dankbar für seine offene und aufschlußreiche Belehrung. Und alle die wetterharten Männer in der Wirtsstube „Zum Goldenen Löwen“ waren eines Sinnes mit ihrem Bürgermeister, als dieser den Abend beschloß mit der Versicherung, daß jeder von ihnen seine Pflicht, ja noch mehr als das tun werde, um das neue große Aufbauwerk des Führers, den zweiten großen Vierjahresplan, in allen seinen Punkten verwirklichen zu helfen.

